

# MISZELLEN

## 500 Jahre Haller Münzstätte

Die bald nach der Mitte des 13. Jh. in Meran, der alten Hauptstadt des Landes Tirol, eröffnete und dann längere Zeit verpachtete Münzstätte wurde unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen 1477 in das Salinenstädtchen Hall im Inntal verlegt. Ein alter Bericht nennt die drohende Türkengefahr als Grund für die Umsiedlung nach Hall. Den Ausschlag gaben aber sicher auch praktische Erwägungen. So war bereits 1420 der landesfürstliche Hof von Meran nach Innsbruck übersiedelt. Die nahen Kupfer- und Silberbergwerke des Unterinntales, namentlich der rasch aufblühende Schwazer Bergbau, lieferten das in größeren Mengen benötigte Münzsilber. Hall war ein wichtiger Umschlagplatz für den Warenverkehr.

Die Haller Münzstätte befand sich ursprünglich im Ansitz Sparberg in der Oberstadt. Ab 1567 wurde ein neues, moderneres Münzwerk in der Unterstadt eingerichtet: Es ist die Burg Hasegg mit dem Münzerturm, dem Wahrzeichen der Stadt.

Die Tiroler Landesfürsten waren Inhaber des Bergregals. Als solchen stand ihnen ein bestimmter Anteil des gewonnenen Erzes als Fronerz zu. Andererseits konnten sie von den Bergbauunternehmern die Ablieferung des erschmolzenen Silbers gegen entsprechende Bezahlung verlangen. Auf diese Weise wäre genügend Edelmetall zum Schlagen und Prägen der Münzen bereit gewesen. Häufig war jedoch die gesamte Silberproduktion verpfändet, so daß das eigene Silber zurückgekauft werden mußte, damit nicht der Münzbetrieb ruhte. Häufig dienten die Münzen zum Abzahlen der meist von oberdeutschen Kaufleuten und Firmen gewährten Darlehen.

Außer Kreuzern wurden in Hall während der ersten Periode Goldgulden, Sechser, Pfundner (= 12 Kreuzer), Halbguldiner (= 30 Kreuzer) und Guldiner (= 60 Kreuzer) geprägt.

Der 1484 hergestellte Halbguldiner ist die erste Talermünze. Der Guldiner, eine 1486 herausgebrachte Silbermünze, entsprach wertmäßig dem rheinischen Goldgulden und bildete so ein Gegengewicht zu den kursierenden Goldgulden.

Unter Maximilian I. erreichte die Haller Münze ihren künstlerischen Höhepunkt, was besonders für die Schauprägungen zutrifft. Der erste Schautaler (Doppelguldiner) vom Jahre 1504 eröffnete die Reihe der mehr für Geschenkwürdigen gedachten Ehrenpfennige. Ein Prunkstück stellt der 1508 herausgebrachte Krönungstaler dar. Der Reiter-Doppeltaler von 1509 ist die erste Münze, in deren Legende der Name Europa vorkommt. Diese Münze und der Hochzeitstaler (1511) wurden gleichzeitig in Hall und in Antwerpen geprägt. Ab 1510 wurden auch Goldmünzen, die damals beliebten Dukaten, ausgegeben. Zu erwähnen sind auch die Haller Raitpfennige zum Rechnen und solche aus Silber als Ehrengabe.

Die Münzen wurden anfänglich mit dem Hammer auf einem Amboß geschlagen. In den Jahren 1526, 1550 und 1558 beschäftigte man sich mit dem Gedanken einer maschinellen Münzherstellung, entsprechende Versuche schlugen allerdings fehl. Erst 1567/68 wurde im Haller „Münzdruckwerk“ erfolgreich geprägt. Unter zwei von Wasserkraft getriebenen Walzen mit eingravierten Stempeln wurden die Münzen aus einem Silberstreifen gewonnen und dann ausgeschnitten (gestanzt). Das Antriebswasser für die Maschinen lieferte ein auf einem langen Holzgerüst zugeführter Wasserlauf, der heutige Amtsbach. Durch die Einführung der Walzenprägung war erstmals eine Serienproduktion möglich.

Eine weitere Blüte erlebte die Haller Münzkunst unter Erzherzog Ferdinand II. Die Talerprägung erreichte ihren Höhepunkt, wozu die maschinelle Prägung wesentlich beitrug. Hall blieb bis 1600 die führende österreichische Münzstätte, und ihre Prägungen gehörten zu den schönsten Erzeugnissen der Renaissance.

1596 wurde in Hall erstmals Silber aus Südamerika verwendet, das man für Spanien in Lohnarbeit vermünzte.

Nach dem Aussterben eigener Landesfürsten im Jahre 1665 sank Hall zu einer nur mehr wenig bedeutenden Provinzmünzstätte des habsburgischen Staates herab, und die Talerprägung trat stark zurück.

Von 1806 bis 1808 wurden in Hall bayerische Kreuzer und Sechskreuzer geprägt. 1809 kam es schließlich zur Einstellung der Münzprägung in Hall, nachdem der Tiroler Freiheitsheld Andreas Hofer hier die letzten Münzen hatte herstellen lassen. Die Haller Münzen waren jahrhundertlang die wertbeständigsten Zahlungsmittel Europas.

Bemühungen um die Wiedererrichtung der Münzstätte reichen schon weit zurück. Erst in neuester Zeit wurden greifbare Erfolge erzielt. Am 13. Juni 1971 kam es in Hall zur Gründung der Tiroler Numismatischen Gesellschaft. Diese will in der Burg Hasegg ein technisches Münzmuseum einrichten und die Wiederaufnahme des Münzbetriebes erreichen. Immerhin konnte nach 166jähriger Unterbrechung im Jahre 1976 auf den vom Hauptmünzamt in Wien angelieferten Maschinen mit der Prägung der Olympiahundertschillingmünzen der Betrieb vorübergehend aufgenommen werden.

Am 16. September 1977 beging man festlich das 500jährige Jubiläum der Haller Münzstätte. Zu diesem Anlaß wurden in der restaurierten Burg Hasegg wiederum Hundertschillingmünzen geprägt. Als Vorbild für den aus Bronze und Silber privat hergestellten Haller Denkpennig diente der Guldiner Erzherzog Sigmunds, der als der erste Taler der Welt bezeichnet wird.

Dr. Georg Mutschlechner, Innsbruck (Österreich)

Entwurfszeichnungen für Guldentaler Erzherzogs Ferdinand II. von Ulrich Ursentaler d. J. von 1565. Die Variante mit dem Herzogshut wurde ausgeführt

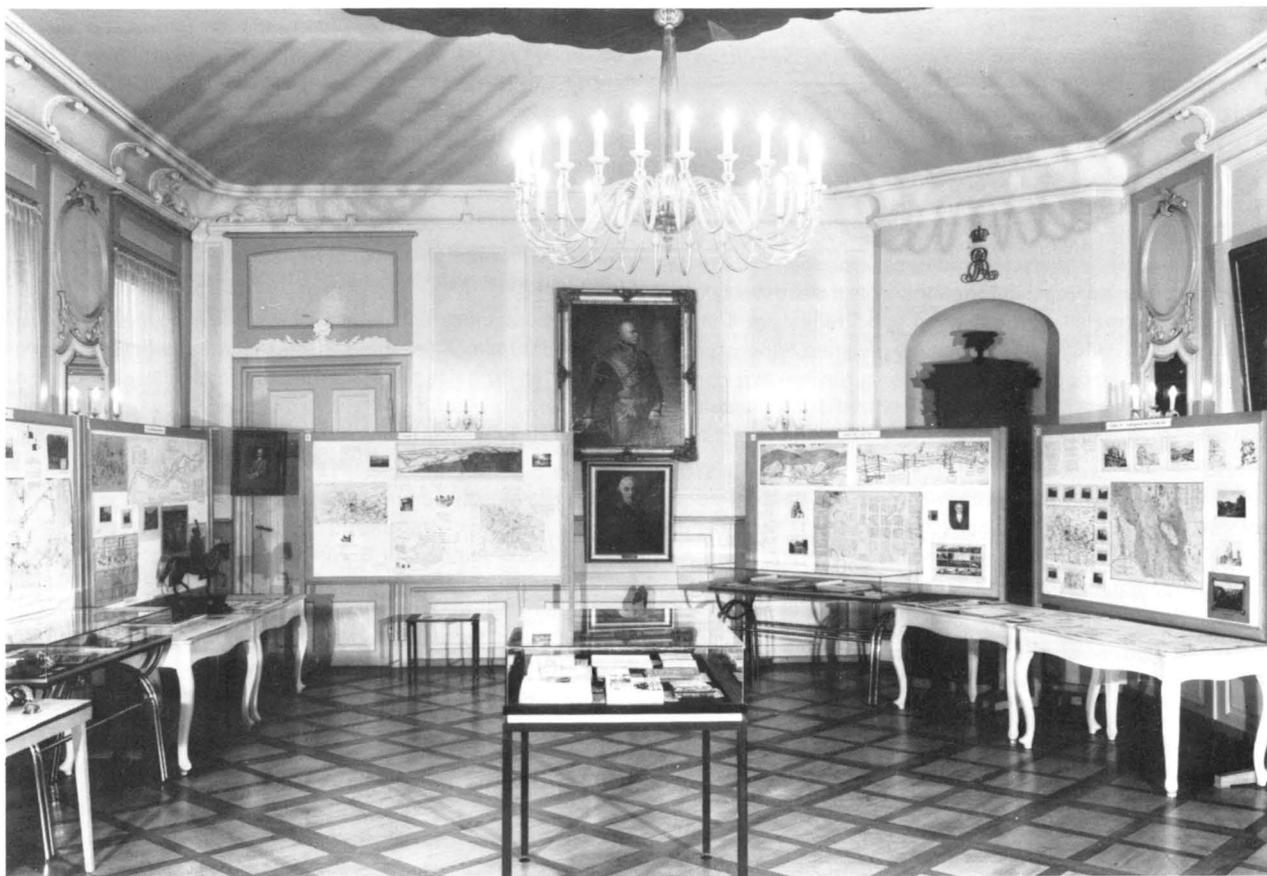


## 200. Jahrestag des Goethe-Besuchs im Harz

Anlässlich des 200. Jahrestages des ersten Besuchs Goethes in Clausthal mit der Befahrung der Gruben Dorothee — Caroline — Benedicte am 8. Dezember und seiner Brockenbesteigung am 10. Dezember 1777 fanden in Clausthal-Zellerfeld mehrere Gedenkstunden statt.

Als einleitende Veranstaltung des Außeninstituts der Technischen Universität hielt Professor Dr. Schöne (Göttingen) am 6. Dezember den musikalisch umrahmten Vortrag „Goethes Harzreise“. Er beleuchtete — die 1777 entstandene, heute noch geheimnisumwitterte Ode „Harzreise im Winter“ in den Mittelpunkt stellend — den Einfluß, den die Harzaufenthalte in Goethes dichterischem Schaffen hinterlassen haben.

Bergbau, Geologie und Mineralogie vermittelt. Nach der ersten Begegnung mit Bergrevieren überhaupt, die auf einer Reise von Straßburg nach Saarbrücken im Jahre 1770 stattfand, spannte sich der Bogen vom Bergwerk in Ilmenau am Thüringer Wald, dem Brennpunkt Goethes unmittelbarer bergbaulicher Bemühungen, bis zum sächsischen Erzgebirge. Untrennbar verbunden mit diesen Stationen ist die Freundschaft Goethes zu Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, dem jungen sächsischen Bergmeister aus Marienberg, den er in Ilmenau kennen und schätzen lernte; der Vizeberghauptmann in Zellerfeld und Berghauptmann in Clausthal sowie Oberberghauptmann in Freiberg war, und dessen Nachfolger in dieser Position schließlich Goethes Patenkind Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder wurde.



Blick in die Ausstellung im Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld

Am 8. Dezember wurde in einer kleinen Feierstunde der alte, von Clausthal zum Dorotheer Zechenhaus führende Anfahrweg der Bergleute als „Goethe-Weg“ benannt.

Es folgte die Eröffnung der Ausstellung „Harz — GOETHE — Bergbau“ im Großen Saal des Oberbergamtes, in dem Goethe mit Herzog Carl-August von Sachsen-Weimar am 12. August 1784 Gast gewesen war. Hinausgreifend über die Harzreise des Jahres 1777, die Goethe unter dem Pseudonym „Johann Wilhelm Weber aus Darmstadt“ unternahm, wurde ein vollständiger Überblick über seine Verbindungen zum Harz, die er auf Reisen in den Jahren 1783 und 1784 vertiefte, sowie zu

Diese Wege und ihre Zusammenhänge wurden nachvollzogen anhand von mehr als 200 Ausstellungsstücken. Zeitgenössische Graphik, Zeichnungen und Gemälde, Landkarten, Grubenbilder, Dokumente und Literatur waren zu Themengruppen zusammengefaßt, von denen einige genannt seien: die Verbindung Marienberg — Ilmenau — Clausthal — Zellerfeld; der Harz in alten Ansichten und Karten; der 1777 und 1784 befahrene Rammelsberg; der Brocken und die Baumannshöhe, von Goethe auf allen Harzreisen besucht; Goethe in Clausthal und die Grubenbefahrungen 1777 und 1784; die Besuche der Harzer Hütten; das 1777 und 1783 befahrene Andreasberger Revier; Goethe und Trebra in Zellerfeld und Freiberg; der Ostharz auf

der großen geognostischen Reise 1784; die Reise nach Oberschlesien und Wieliczka 1790; die Auswirkungen der Harzreisen auf Goethes naturwissenschaftliches und dichterisches Werk sowie schließlich eine Auswahl der Sekundärliteratur des 20. Jh.

Abgerundet wurde die Ausstellung durch erlesene Stufen aus den von Goethe befahrenen Harzer Revieren, durch Kontaktgestein vom Goetheplatz am Rehberger Graben und durch eine zwanzigseitige zusammenfassende Dokumentation, die aufschlußreiches historisches Quellenmaterial beinhaltet.

Dr.-Ing. Helmut Schleicher, Clausthal-Zellerfeld

## „Eisen und Archäologie“

### Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum

Voraussichtlich noch bis zum 17. September 1978 ist im Deutschen Bergbau-Museum Bochum eine Ausstellung zu sehen, die sich unter dem Titel „Eisen und Archäologie“ mit „Eisenerzbergbau und -verhüttung vor 2000 Jahren in der VR Polen“ befaßt. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Archäologischen Museen in Warszawa, Kraków und Pruszków und auf deutscher Seite u. a. mit der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.

Die Ausstellung spiegelt die außerordentlichen Bemühungen polnischer Wissenschaftler wider, den vor- und frühgeschichtlichen Eisenerzbergbau und die Erzverhüttung interdisziplinär zu erforschen. Dabei konnten mehr Erkenntnisse über Wesen, Technologie und Organisation prähistorischer Eisenproduktion gewonnen werden, als sie in bezug auf andere alte Eisenländer vorliegen.

Eine Vielzahl von Fundgegenständen aus dem Heilig-Kreuz-Gebirge bei Kielce und Masowien gelangt zur Ausstellung, ergänzt durch Fotodokumente, Modelle und graphische Darstellungen vom Auffinden der Plätze, ihrer Erforschung und Interpretation. Dabei wird deutlich, daß die Abertausende von Rennöfen — anders als in den übrigen prähistorischen Eisenzentren nördlich der Alpen — im großen Stil sogar für den Fernhandel produzierten.

Für die Bergbaugeschichte besonders aufschlußreich ist das Eisenerzbergwerk bei Rudki, der bislang einzige Beleg einer Grube aus der Römerzeit außerhalb des Römischen Reiches. Schächte bis zu 18 m wurden abgeteuft, deren Ausbau in Bochum zu sehen ist.

Die Ausstellung wurde mit ethnographischem Vergleichsmaterial aus den Sammlungsbeständen des Deutschen Bergbau-Museums ergänzt, das die Eisenverhüttung zeigt, wie sie heute noch in Afrika betrieben wird. Auch der umfangreiche Ausstellungskatalog enthält Vergleichsmaterialien über diese Gebiete sowie die wichtigsten historischen Zentren in Deutschland.

Am 30. Juni fand in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsausschuß des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute und der Georg-Agricola-Gesellschaft ein erfreulich gut besuchtes polnisch-deutsches Fachgespräch über „Gewinnung und Verhüttung von Eisenerz in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ statt, auf dem K. Bielenin (Kraków), A. Lück (Siegen), H. Hingst (Schleswig) und O. Kleemann (Bonn) referierten. Zum Abschluß gelangte der Film von H.-E. Eckert (Saarbrücken) über „Die Eisenschmelzer der Senufo von Koni/Elfenbeinküste“ zur Aufführung.

Dr. Werner Kroker, Bochum

## Internationales Symposium „Hallstattkultur“

Zur Vorbereitung bzw. als Auftakt der Ausstellung „Die Hallstattzeit — Frühformen europäischer Einheit“, die im April 1980 im Schloß Lamberg in Steyr (Oberösterreich) eröffnet werden soll, fand vom 8. — 11. Mai im Markt Hallstatt ein Internationales Symposium von Experten der Hallstattzeit statt. Insgesamt 27 Fachgelehrte aus Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Ungarn, Jugoslawien, der Schweiz und der ČSSR nahmen daran teil.

Im Rahmen eines fundierten Referates erläuterte der wissenschaftliche Leiter der Ausstellung, Wilhelm Angeli vom Naturhistorischen Museum in Wien, das von ihm konzipierte Programm. Danach soll es sich nicht um eine Fachausstellung im engeren Sinn, sondern um eine Schau in Form einer Galerie handeln, die den Raum vom Kaukasus bis nach Ostfrankreich umfaßt und thematisch einen weiten Bogen von der hallstattzeitlichen Tracht bis zur Bewaffnung und Siedlungsgeschichte schlägt. Bei der anschließenden Diskussion ergab sich allerdings die Schwierigkeit, dieses Thema aus einer gesamteuropäischen Sicht zu bewältigen.

Eine Besichtigung des latènezeitlichen Siedlungsraumes auf der sog. Dammwiese und des Hallstatt-Museums fanden ebenso statt wie die Befahrung untertägiger Fundstellen im prähistorischen Salzbergwerk von Hallstatt. Dabei zeigte sich die Möglichkeit, einen weiteren „Mann im Salz“ zu finden, da die Forscher nun zu der Stelle gelangen, an der der 1734 gefundene hallstattzeitliche Bergmann von einer Mure verschüttet worden war, — die Vermutung liegt nahe, daß mit ihm weitere Bergleute verunglückten.

Honorarprofessor Dr. Heinrich Kunnert, Leoben (Österreich)

## 7. Europäischer Knappen- und Hütten tag in Ampflwang/Oberösterreich

Vom 16. — 18. September 1977 fand in Ampflwang (Oberösterreich) der 7. Europäische Knappen- und Hütten tag statt. Mehr als 1800 Berg- und Hüttenleute hatten sich zu diesem Ereignis am Veranstaltungsort eingefunden. Außer den Bergleuten des gastgebenden Landes Österreich waren Knappen- und Hüttenleute aus Holland, Luxemburg, Frankreich und aus allen sechs deutschen Landesverbänden vertreten. Allein aus Bayern folgten rd. 800 Berg- und Hüttenleute der Einladung.

Bei der Bergversammlung am 17. September wurde Dipl.-Berging. Horst Rüsse, Knappenverein Wackersdorf (Bayern) wiederum zum Präsidenten der Union Europäischer Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine gewählt; Frédéric Kopp, Société des Mineurs Creutzwald (Frankreich) erhielt das Amt des Vizepräsidenten. Generalsekretäre wurden Horst Zimmermann, Bergmannskapelle Stockheim (Bayern), und Peter Pechan, Knappenverein St. Stefan (Steiermark). Am Nachmittag des 18. September zog ein imposanter Festzug, aufgelockert durch viele Fahnen und Kapellen, durch die kleine Marktgemeinde Ampflwang, deren Straßen von Tausenden von Zuschauern gesäumt waren. Danach fand ein für Gäste und Veranstalter unvergeßliches Knappen- und Hüttenfest statt.

Reimund Winkler, Schwandorf